Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 96 (1970)

Heft: 12

Illustration: "... ich missbillige Ihr Trinken - aber ich würde jederzeit Ihr Recht zum Trinken verteidigen!"

Autor: Handelsman, John Bernard

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

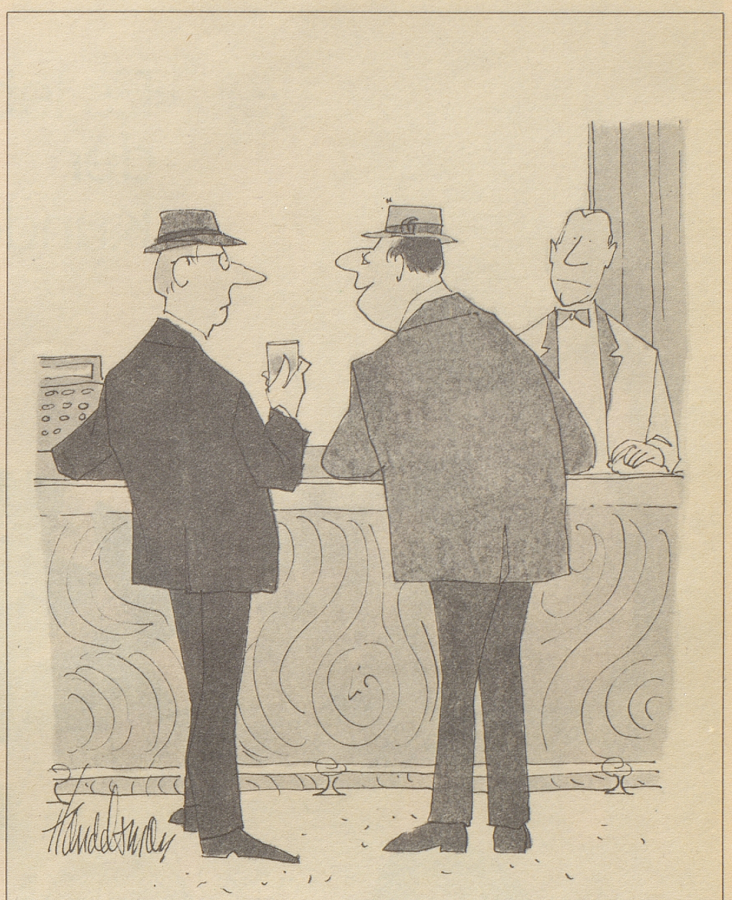
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Die wahre Internationale sind wir!»

Ein Gespräch mit Generalissimus Westmoroschilow



«... ich mißbillige Ihr Trinken – aber ich würde jederzeit Ihr Recht zum Trinken verteidigen!»

Das Ereignis kam auch für mich überraschend: Eines Tages läutete das Telephon, und ahnungslos nahm ich den Hörer ab. Ich erschrak, denn das Geräusch, das mir da entgegenschlug, tönte wie das Düsentriebwerk eines tief fliegenden Jagdbombers. Dann riß mir ein Knall, vergleichbar jenem von explodierenden Sprengkörpern, beinahe den Hörer aus der Hand. Ich wollte mir gerade überlegen, was dieser makabre Scherz wohl zu bedeuten habe, als sich eine sehr sanfte Frauenstimme meldete: «Guten Tag. Hier spricht die Abteilung Public Relations der Rüstintern. Generalissimus Westmoroschilow ist bereit, Sie heute morgen zu empfangen.» Und dann ertönte wieder das Düsentriebwerk des sich nun offenbar entfernenden Jagdbombers. Ich aber ergriff, glücklich über die seltene Ehre, die mir da zuteil wurde, in fieberhafter Eile mein Schreibgerät und machte mich auf den Weg zum Atombunker an der Ecke Wallstreet/Roter Platz.

Die hübsche Empfangsdame erwartete mich bereits, kontrollierte mit peinlicher Genauigkeit meinen Ausweis, lächelte mir aus ihrem modischen Tarnanzug nettestens zu, führte mich mit dem Lift in das 17. Untergeschoß und lieferte mich – nachdem wir mehrere schwerbewaffnete Wachtposten passiert hatten, denen sie ein stets wechselndes Kennwort zuflüsterte – sicher im Vorzimmer ab. Ich wollte mir gerade aus einem Stapel Fachzeitschriften aus aller Herren Ländern ein heimatlich anmutendes Exemplar herausgreifen, als völlig überraschend Fliegeralarm gegeben wurde. Ich schoß auf und wußte: der, der da den Türrahmen ausfüllte, strotzend vor Kraft und mühsam gezügelter Dynamik, konnte niemand anders sein als der legendäre Generalissimus Westmoroschilow. In einem hypermodernen Polstersessel, der sich allerdings bei genauerer Betrachtung als umgebauter Raketensprengkopf erwies, nahm ich Platz. Da ich wußte, daß der Generalissimus nichts so sehr liebt wie einen Frontalangriff, begann ich:

«Generalissimus, keinem Unbefugten wird es je gelingen, bis zu Ihnen vorzustoßen. Fühlen Sie sich bedroht? Gibt es vielleicht sogar Organisationen, die Ihnen feindlich gesinnt sind?»

«Unsere Organisation dient – wie Sie vielleicht wissen, junger Mann – der Aufrechterhaltung des Mächtegleichgewichts und somit der Gewährleistung des Friedens. Da es nun aber immer wieder und in allen Ländern Querulanten gibt, die mittels Demagogie den endlich verwirklichten Frieden untergraben wollen, ist es nur natürlich, daß wir uns im Interesse der Menschheit zu schützen verstehen.»

«Sind es besonders Kommunisten, die den von Ihrer Organisation gewährleisteten Frieden umstürzen wollen?» fragte ich weiter.

«Haha, Kommunisten!» Er schlug sich auf die Schenkel. «Was soll der Scherz? Die Sowjetunion und die Volksrepublik China sind neben den USA und hundert anderen Staaten proportional zu ihrem Friedensbewahrungspotential in unserer Organisation vertreten. Und der Beitritt Andorras steht kurz bevor. Nein, junger Mann: Die Komintern ist tot, es lebe die Rüstintern! Die wahre Internationale sind wir!»

«In welchen Gebieten der Erde ist Ihre Organisation gegenwärtig besonders um die Aufrechterhaltung des Friedens bemüht?»

Der Generalissimus sandte mir einen tadelnden Blick zu: «Eine dilettantische Frage insofern, als wir den Frieden natürlich weltweit sichern. Einige Beispiele unserer Tätigkeit müssen Ihnen genügen: Wir sorgen dafür, daß der Nachschub für Südvietnam rechtzeitig eintrifft und die Hilfe für Nordvietnam nicht in China steckenbleibt. Wir richten es ein, daß man in Prag kuscht, in Lateinamerika sich duckt und am Ussuri vertrauensvoll, das heißt mit Vertrauen in seine eigene Stärke, sich gegenübersteht. Oder nehmen Sie das jüngste Beispiel: Frankreich gewährt Libyen großzügige Hilfe, und schon mit einer einzigen Konferenz haben wir dafür gesorgt, daß Israel in der Lage sein wird, den Frieden aufrechtzuerhalten. Dieser großartige Beweis für das ausgeprägte Solidaritätsgefühl unserer Mitglieder kann uns beinahe darüber hinwegtrösten, daß wir kürzlich in Afrika einen sehr aufnahmefähigen Markt verloren haben.»

«Apropos Solidarität ...»

«Ja richtig, Solidarität», fiel mir der Generalissimus ins Wort. «Deshalb habe ich Sie ja auch rufen lassen. Mit der internationalen Solidarität scheint es in Ihrer Heimat nämlich nicht zum besten zu stehen. Ich habe da etwas von einem Projekt einer Friedenswoche in Genf vernommen. Ist Ihnen klar, daß mit dieser Wortverdrehung und Begriffsverwirrung unsere weltweiten Interessen sabotiert werden? Und dann gar diese Unterschriftensammlung! Aber keine Angst, wir sind vorbereitet! Bringen Sie das Ihren Landsleuten bei, bevor es zu spät ist!»

«Generalissimus, unser Land ist ein neutraler Kleinstaat», wandte ich ein.

«Papperlapapp.» Er schmetterte den Miniaturpanzer, mit dem er die ganze Zeit über gespielt hatte, auf die Schreibtischplatte. «In unseren Statuten heißt es klipp und klar: ‹Die Aufrechterhaltung des Friedens ist Sache der Rüstintern.› Verstehen Sie die Tragweite dieses Grundsatzes?»

In diesem Moment ertönte der Endalarm, und ich war entlassen. Es bleibt mir nur, die Schlußfrage von Generalissimus Westmoroschilow an die Leser weiterzugeben.

Roger Anderegg